

sophischen Elemente seiner Überzeugungen als wegen des fehlenden Nachweises vergleichbarer wissenschaftlicher Leistungen in der theologischen Ethik. Vielsagend ist hier die Bemerkung des Verfassers: „Eymanns Tätigkeit als Ethiker wurde bis heute nie systematisch untersucht“ (81). Davon bleiben die persönlichen Qualitäten und Verdienste dieses zeitweise in der eigenen Kirche stark umstrittenen Berner Theologen selbstverständlich unberührt.

Dieses neue Werk überschneidet sich zwar in einigen wenigen Beiträgen (z. B. zu Karl Barth, Emil Brunner, Arthur Rich und Franz Böckle) mit dem 1990 im Verlag Herder erschienenen Band „Gegen die Gottvergessenheit. Schweizer Theologen im 19. und 20. Jahrhundert (hg. von Stephan Leimgruber und Max Schoch). Im großen Ganzen darf Ersteres indes als willkommene Ergänzung gelten, zumal in dem früheren Band ein so verdienter Theologe wie Alfred de Quervain nur ganz beiläufig „gestreift“ wurde. Keine nennenswerte Überschneidung hingegen gibt es mit dem 1996 im Zürcher Pano-Verlag erschienenen Band „Ethik in der Schweiz“ (hg. von Helmut Holzhey und Peter Schaber).

Die vorgestellte Publikation ist formal ansprechend gestaltet (Druckfehler sind ausgesprochen selten, z. B. 80, 238, 240) und durchweg in einer flüssig lesbaren, leicht verständlichen Sprache verfasst, so dass sie nicht nur einem Fachpublikum, sondern auch interessierten Laien empfohlen werden kann.

*Hans J. Münk*

*Fernando Enns, Scott Holland, Ann Riggs* (eds.), *Seeking Cultures of Peace. A Peace Church Conversation*. Cascadia Publishing House and

World Council of Churches Publications, 2004. 260 Seiten. Pb. US\$ 22,95.

Es gilt als eine Unart, Bücher, vor allem Krimis, von hinten her zu lesen. Doch manchmal ist es weise, unartig zu sein. Das Buch „Seeking Cultures of Peace“ schließt mit einer umfangreichen Vorstellung der Autoren (samt ihrer Veröffentlichungen). Erst hier hinten erschließt sich dem großkirchlich sozialisierten Leser, was der Untertitel des Buches „A Peace Church Conversation“ wirklich meint. Im Juni 2001 trafen sich Theologen aus allen drei historischen Friedenskirchen, aus jenen protestantischen Freikirchen also, die Gewaltfreiheit als ein Merkmal ihrer ekklesialen Identität ansehen (Mennoniten, Quäker und die Church of the Brethren) zu einer internationalen Konsultation im mennonitisch-theologischen Seminar „Bienenberg“ in der Schweiz. Das Thema lautete „Frieden stiften in einer globalisierten Welt“; der Anlass war die vom ÖRK ausgerufene Dekade zur Überwindung von Gewalt. Wie die Autorenavorstellung am Ende zeigt, die Teilnehmer der Konsultation kamen aus aller Welt, auch aus Europa; allerdings, bis auf eine Ausnahme (Fernando Enns) nicht aus Deutschland. Deswegen ist die Dokumentation dieser Tagung, die nun mit diesem Buch vorliegt, gerade für Deutschland von erheblicher Bedeutung. Der Blick wird geweitet. Eine kirchliche Nachbarschaft, eine Theologie und ihre Theologen und eine weltweite Ökumene werden sichtbar, die hierzulande bislang weitgehend unbekannt waren.

Blättert man das Buch von hinten weiter nach vorne, stößt man auf drei Anhänge, auf das Programm der Konsultation und auf zwei „Arbeitspapie-

re“. Zunächst liest man ein auf der Konsultation erarbeitetes und verabschiedetes Papier für den Dialog mit den Großkirchen. Der Titel *Just Peacemaking* greift die vielverwandte Formel vom Gerechten Frieden auf und verwandelt sie in eine Aufforderung zum aktiven Handeln. Wenn eine solche Konsultation wiederholt wird (was die Teilnehmer selbst ausdrücklich wünschen), dann sollten allerdings Theologen aus den Großkirchen direkt miteinbezogen werden; der kürzlich beendete katholisch-mennonitische Dialog ([www.mennoniten.de/dialog.html](http://www.mennoniten.de/dialog.html)) zeigt, was inzwischen möglich ist.

Außerdem findet sich im Anhang noch ein Brief, der vorrangig an die Brüder und Schwestern in den historischen Friedenskirchen gerichtet ist, gemeinsame Grundüberzeugungen benennt und Vorschläge für die Dekade „Gewalt überwinden“ präsentiert.

Allein diese Anhänge und die hervorragenden Einführungen von Konrad Raiser und Fernando Enns lohnen die Anschaffung des Buches. Nach der Lektüre von Anhang und Einführung wird der Leser allerdings nicht darauf verzichten wollen, auch die inhaltlichen Beiträge zu studieren.

In drei thematische Blöcke gegliedert geht es zunächst um die Frage eines adäquaten Verständnisses von Globalisierung (*Interpreting Globalization. Questions of Power*), danach um Fragen der Inkulturation (*The Gospel of Peace in Context. Shaping Identity*) und schließlich über das Problem, wie Kulturen des gerechten Friedens zu wirklichen sind (*Building Cultures of Just Peace*). Man gewinnt u. a. faszinierende Einblicke in die gesellschaftliche und (frei)kirchliche Realität von Nigeria (*„Reconciliation or Pacifism? The Ni-*

*gerian Experience“*), Korea (*„Intercessors for Reunification. Toward a Peacebuilding Church in Korea“*) und Kolumbien (*„Being a Peace Church in the Colombian Context“*), lernt, dass Geschichtsschreibung eine eigene Macht darstellt (*„The Power of Historiography“*) und wird schließlich mit der Frage konfrontiert, wie Frieden in der Höhle des Löwen möglich sei (*„Peace in the Tiger’s Mouth“*).

Wie dieser grobe Überblick zeigt: ein überaus lohnendes Buch, ein Buch von dem man viel lernen kann, von dem man wünscht, dass viele von ihm lernen werden. Möge es viele Leser finden!

*Thomas Nauwerth*

*Dieter Conrad*, *Gandhi und der Begriff des Politischen. Staat, Religion und Gewalt*. Wilhelm Fink Verlag, München 2006. 309 Seiten. Kt. EUR 29,90.

Dieses Buch wirft ein helles Licht auf unsere Zeit. In ihm geht es um den Zusammenhang von Eigentum, Staat und Gewalt und die Frage, wie durch gewaltfreie Aktion auf der Basis von Religion (als Liebe zur Wahrheit und zu den kleinsten Kreaturen) der westliche Fehlweg zugunsten einer „Ökonomie des Genug“ und einer möglichst gewaltfreien Politik überwunden werden kann. Die Wahrheit ist aber niemals Besitz. Vielmehr muss sie kommunikativ gefunden werden. Darum kann der Zugang zur Wahrheit nur durch Gewaltlosigkeit (*non-violence, ahimsa*) gekennzeichnet sein. Hieraus ergibt sich für Gandhi die politische Methode des gewaltlosen „Festhaltens“ an der Wahrheit. Da aber die Wahrheit als Ziel nie voll erreichbar ist, muss das Mittel, sie zu erreichen, das Ziel bereits in sich enthalten. Niemals kann das Ziel jedes Mittel heiligen. Politik ist „jegliche